

**Johann Conrad Schlaun
1695 – 1773. Architektur des
Spätbarock in Europa.**

Herausgegeben von Klaus Bußmann, Florian Matzner, Ulrich Schulze im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe mit Unterstützung der NRW-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturspflege. Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte. Münster 7. Mai – 6. August 1995. Stuttgart: Oktagon, 1995. 725 S. 128,00 DM. ISBN 3-927789-78-X.

Das Westfälische Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster hat dem Barockarchitekten Johann Conrad Schlaun anlässlich dessen 300. Geburtstags eine Ausstellung gewidmet. Lange Zeit galt Schlaun als „Stiefkind der Barockforschung“, da man ihn als Beispiel für das angeblich Verspätete und Rückständige Westfalens sah. Die Ausstellung in Münster hat deshalb den Versuch unternommen, den Rang Schlauns innerhalb der

Architekturszene seiner Zeit zu bestimmen. Sie zeigt: „Was Balthasar Neumann für Mainfranken und die Dientzenhofers für Böhmen, das ist Johann Conrad Schlaun für Westfalen“ (599). Von Schlaun, der für die Stadt Münster zahlreiche öffentliche Bauten errichtet hat, darunter das Fürstbischöfliche Schloß, den Erbdrostenhof, die Clemenskirche und das Rüschaus, das spätere Wohnhaus der Annette von Droste-Hülshoff, stammen bedeutende Bauten wie Schloß Nordkirchen und das Jagdschloß Clemenswerth bei Sögel. Sie werden u. a. im vorliegenden Katalog detailliert vorgestellt. Durch reiches Abbildungsmaterial dokumentiert, entsteht ein eindrucksvolles Bild von der jeweiligen Baugeschichte, den Vorbildern in der europäischen Architektur und dem prägnanten Stil Schlauns. Wichtige Impulse hat Schlaun für sein Schaffen in Würzburg bei Balthasar Neumann erhalten sowie auf Studienreisen nach Wien, Paris und Rom. Ausstellung und Katalog holen deshalb immer wieder weit in die europäische Kunstgeschichte aus, um die Hintergründe des Schaffens von Schlaun aufhellen zu können.

Der Wert des Kataloges, eigentlich weniger ein typischer Ausstellungskatalog (679–712), der sich an den Exponaten orientiert, als ein opulentes Sammelwerk, das hier gar nicht ganz vorgestellt werden kann, beschränkt sich nicht nur darauf, ein beachtliches Architekturwerk zu beschreiben, sondern läßt gleichzeitig auch ein Bild der Zeit, insbesondere des geistlichen Fürstentums, entstehen, das sich bald nach Schlauns Tod ganz grundlegend än-

dern sollte. Karl Noehles beschreibt die Voraussetzungen und die Entfaltung des Lebenswerks des Architekten unter den Bedingungen der spätabsolutistischen Gesellschaftsordnung (16–41). Über Gesellschaft, Kultur und Politik im Fürstbistum Münster im 18. Jahrhundert handelt ein Beitrag von Wilhelm Ribhegge (42–83). Einen Einblick in die Bau- und Künstlerpolitik von Kurfürst Clemens August, in dessen Diensten Schlaun stand, gibt Wilfried Hansmann (84–87). Mehrere Beiträge, die unter der Überschrift „Schlaun und Europa“ stehen, gelten den Studienaufenthalten des Architekten.

Doch Schlaun hat sich nicht nur als Architekt betätigt. Wie es überhaupt eine Zeit, die noch repräsentieren wollte, natürlich nicht beim Raum bewenden ließ, sondern Repräsentation weit darüber hinaus suchte. Die Beiträge zum Gehen und Sehen bei Hofe (Frank Druffner; 542–551), zum Tafelzeremoniell (Uta Löwenstein; 552–557), über Schlaun als Festarchitekt und Feuerwerkskünstler (Frank Druffner; 558–569), zur Musik als „Raumdekor“ (Walter Salmen; 570–579) sowie zur Auseinandersetzung Schlauns mit dem barocken Orgelprospekt (Juliane Jürgens; 580–585) lassen die Geschichte der Bauten und ihres Architekten in der Zeit des Barock erst recht lebendig werden. Bemerkenswert ist die „Durchzeremonialisierung“ des fürstlichen Lebens, die der Demonstration fürstlicher Macht diene. An einem Detail wie dem Tafelzeremoniell wird deutlich, wie sich bis in einzelne Rituale hinein eine Hierarchie zur Schau stellte. Doch

gleichzeitig war die höhere göttliche Ordnung, der man sich unterwarf, gegenwärtig. Neben die Machtrepräsentation trat die demütige Unterwerfung, so etwa, wenn am Wiener Hof Kaiser und Kaiserin am Gründonnerstag zwölf Greisinnen und Greisen die Füße wuschen, nachdem diese zuvor aus der Hand des Kaisers traditionell festgelegte Speisen erhalten hatten, allerdings „ein rein symbolischer Akt, denn gegessen wurde von den so überreichten insgesamt 15 Tellern nichts“ (557).

Der Katalog, der viele Gesichtspunkte der Barockzeit anspricht, schließt mit einem sehr hilfreichen Werk- und Literaturverzeichnis, einem Glossar der Fachbegriffe und einem Register. Er bietet die Chance, sich einem Großen der Barockarchitektur zu nähern, der in einer Gegend baute, die gemeinhin nicht zu den eigentlichen Landschaften dieses Baustils gezählt wird. Die besondere Art der Bauten des Johann Conrad Schlaun wird dem Leser so nahegebracht, daß man schließlich selbst zu dem Urteil gelangt: „Wer immer und wo immer mit roten Ziegeln, gelbem Sandstein und weißen Sprossenfenstern klar proportionierte Bauten errichtet, muß mit dem Modell Schlaun bzw. seiner Architektur rechnen oder wird doch mit ihr unwillkürlich in Verbindung gebracht.“ (599)

Benedikt Kranemann